

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 8 (1824)

14 (5.4.1824)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-775678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-775678)

Oldenburgische Blätter.

Nro. 14. Montag, den 5. April, 1824.

U e b e r

die Gestalt der Wesermündungen vor dreyhundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Die Erklärung der auf der Charte gewählten Bezeichnung des frühern und des heutigen Gestades unserer Marschen hat auf jener selbst Platz gefunden. Im Allgemeinen ist nur noch zu bemerken, daß das feste Land, auf welchem keine Signaturen angebracht sind, aus hoher Geest, d. i. aus einem lehmig-sandigen, mehr und minder humusreichen, keine Spuren anstehenden Gesteins zeigenden Boden besteht, der, unter die Rubrik des aufgeschwemmten Landes gehörend, seine Bildung den Revolutionen verdanket, welche die Erde vor dem Beginne menschlicher Zeitrechnung erlitten hat. Die spätern Erzeugnisse, Marsch und Moor, sind besonders angedeutet.

Die Beschreibung der einzelnen Weserarme beginnt mit der ersten Gabelung dieses Flusses oberhalb Bremen, wo Dchtum und Weser sich ehemals trennten. Diese Thei-

lung geschah wahrscheinlich bey Dreye, eine Meile von Bremen; seitdem man aber die Dchtum durch einen Deich von der Weser trennte, ist jene nur ein Binnenfluß, dem einige Bäche das Wasser zuführen. Indessen bekommt noch jetzt die Dchtum im Winter den Character des Weserarms, weil sie das Wasser abführen muß, welches über die niedrigen Deiche, in dem höher liegenden Amte Thedinghausen, stürzt, und ihr breites Bett bis zur Deichshöhe erfüllt. Bey Alteneß vereinigen sich beyde Arme wieder, aber nur, um sich augenblicklich wieder zu trennen. Die Dllen und die Weser schließen eine zweyte Insel ein, die Lechter, welche nun auch längst schon, durch die bey Alteneß und unweit Berne erfolgten Ueberdämmungen, mit dem festen Lande verbunden ist. Wann dies geschehen, findet man nicht genau bezeichnet; doch soll das



linke Ufer der Ollen, oder des Stedingerlandes Brookseite, 1062. bedeckt, die Lechter-Insel aber später mit Deichen umzogen seyn. Da 1453. der Werder, die nordwestliche Spitze der Insel, bedeckt, und 1534. einer von den drey Sielen, durch welche jetzt die Ollen sich in die Hunte ergießt, ausgerissen seyn soll, so könnte die Ueberdämmung der Ollen etwa im 15ten Jahrhunderte geschehen seyn; wahrscheinlicher ist aber, daß sie zugleich bey der ersten Bedeckung der Lechter erfolgte.

Die Marschländereyen an der Hunte sind, nach v. Halem, wahrscheinlich im 12ten Jahrhunderte zuerst durch Deiche geschützt. Die ersten Anbauer siedelten sich an der Gränze zwischen Moor und Marsch an; das Moor lag hoch genug, um sie vor Ueberschwemmungen zu schützen; die vorliegenden Wiesen reichten hin, das nöthige Vieh zu ernähren. Kleine Deiche, welche sich in den Helmen und Wegen noch jetzt erhalten haben, und auf der Charte am Umfange der Moore aufgesucht werden können, dienen zum Schutze gegen gewöhnliche Fluthen; bedeutende überströmten das ganze Land bis an das Moor, und rissen dieses zum Theile mit weg. Allmählig verstärkte man die Dämme, und suchte durch Eindeichungen zu gewinnen. Dies war am ersten da möglich, wo in einem breiten, durch manche Strömungen zertheilten Busen, (wie z. B. der war, in des-

sen Mitte Elsfleth sich als Insel bildete) das flache Ufer den weichen Schlamm auffing. Und so konnte schon im 15ten Jahrhunderte der ganze Landstrich zwischen der Liene und dem alten Deiche bey Neuenbrook und Barmfleth vor den Fluthen gesichert seyn.

Eine Vergleichung der Wesercharte mit der 1803. von dem Herrn Geh. Cammerrath Menz herausgegebenen, und nachher vielfältig nachgestochenen Charte vom nördlichen Theile des Herzogthums Oldenburg zeigt die auf ersterer nur angedeuteten Landstriche in ihren heutigen Verhältnissen, und läßt erkennen: wie das gleich nördlich von Elsfleth liegende Wasser dieselbe Gegend bedeckte, wo 1523. das neue Feld eingedeicht worden; daß von dem westlichen Arme der Liene, welcher sich bis zum Salzen- deiche erstreckt, jetzt nichts übrig sey, als das Oldenbrooker Sieltief; daß das Kirchdorf Großenmeer in dem Bette der alten Liene liege; daß ein nördlicher Arm derselben zwischen Hammelwarden und dem Hammelwarder Moore durchfloß, und sich erst dort, wo jetzt Brake und Wittbeckersburg liegen, mit der Weser, oder eigentlich mit dem Lockflethe vereint; u. s. w. Ob aber nicht in dem nachherigen Neuenfelde einige Theile als Inseln auch schon vor der Eindeichung existirten? ferner: in welcher Folge die Eindeichungen an dem nördlichen Arme der Liene, und die Verbindungen der Inseln Hammel-

warden und Lienen mit dem festen Lande bewerkstelligt sind? ob der Name Liene allen jenen kleinen Weserarmen dieser Gegend collective zukomme? Das sind Fragen, zu deren Beantwortung ein jeder berichtigende Aufschluß ein willkommener Beytrag zu diesen Blättern seyn wird. Die in der Charte gegebene Zeichnung stützt sich auf die Nachricht, daß erst um das Jahr 1500. durch den Salzendeich die Verbindung der Liene mit der Jade aufgehoben worden, und von diesem Zeitpunkte an eine außerordentliche Zunahme des Anwachs ses in diesen beyden Flüssen bemerkt sey; ferner auf die bereits angeführte Nachricht von der Eindeichung des neuen Feldes 1523. und auf die, 1531. geschehene, aus dem Locksteth bewirkte Zudeichung der Harriersbraake und der Wittbeckersburg. Auf diese letztere ist, wiewohl ohne hinlängliche Gewißheit, die Vermuthung gegründet, daß der nördliche Arm der Liene bis zum Jahre 1511. noch bey Hammelwarden offen geblieben seyn soll. Es ist indessen auch möglich, daß Hammelwarden schon früher mit dem Moore durch Deiche verbunden war; doch ist es wahrscheinlich, daß die verschiedenen Eindeichungen dieser Gegend wenigstens in der, durch die Data der Charte angedeuteten Folge vorgenommen seyn werden. Gewiß wird man noch Spuren auffinden können, welche die nähern Umstände dieser Ereignisse erläutern.

Es ist zwar nicht anzunehmen, daß alle die bisher beschriebenen Stromsarme, die Weser, die Dchtum, die Ollen und die Liene, zu allen Zeiten und in ihrer ganzen Breite Wasser abgeführt haben; es machen hingegen manche historische Nachrichten wahrscheinlich, daß mehrere dieser Arme zuweilen sehr seicht gewesen seyn müssen; dennoch mußte ihre successive Versperrung und die Einschränkung der Weser auf das eine Bett, in welchem sie noch heute fließt, die Zerstörungen herbeiführen, welche ihre Gestade zu verschiedenen Zeiten zu erleiden hatten. Der Abbruch, welcher die steilen, 60 bis 100 Fuß hohen Ufer in dem Amte Blumenthal abstürzen ließ, welcher noch täglich an diesen Sandbergen nagt, welcher 1450. das Dorf Mannsfleth unweit Warfleth wegspülte, der die Elsflether Kirche in den Wellen begrub, die Inseln Lienen und Hammelwarden um mehr als die Hälfte verkleinerte, war höchst wahrscheinlich Folge der versuchten Einschränkung des Stroms. Sehr erwünscht wäre eine kurze Nachricht über das, was am rechten Weserufer zur Beschränkung des Stroms vielleicht geschehen ist, so wie über den Abbruch und andere Veränderungen, die nicht unbedeutend gewesen seyn können. Der Untergang der Dörfer Nigelande, Uligwerfen (Ellingworth) und Crennesse, welche nördlich von Sandstedt gelegen haben sollen, so wie dieser Ort selbst, dessen ehemali-



ge Kirche längst vom Wasser zerstört ist, beurfunden dies.

Derjenige Weserarm, welcher jetzt verschlossen worden, und ohne Zweifel der bedeutendste war, ist das Lockfleth. Es trennte das Stadland vom festen Lande, und schützte die Rustringer Friesen, welche an beyden Seiten der Jade ihren Sitz hatten, in ihrer Unabhängigkeit, die sie bis zum Jahre 1514. behaupteten. Bald nach der Besiegung des Landes ward das Lockfleth bey Harrien abgedämmt, der Damm brach durch, und es entstand ein tiefes Loch oder eine Braake, welche noch jetzt den bekannten Hafen des nachher hier entstandenen Fleckens Braake bildet. Im Jahre 1531. versuchte man die Durchdämmung an derselben Stelle zum zweyten Male; vorsichtiger als vorher, schlug man aber, zum Schutze gegen die aus der Jade herandringenden Fluthen, da wo kurz vorher die Festung Ovelgüne gebauet war, einen zweyten Damm durch das Lockfleth, und legte dadurch den Grund zu der, nachher mit unglaublicher Geschwindigkeit erfolgten Verschlammung des alten Bettes, von dem jetzt nur noch wenige Spuren eine ehemalige Größe verrathen.

Das Lockfleth ergoß sich durch den Hoben in die Jade, hing mit dieser aber auch durch die Dornebbe zusammen, welche vielleicht nie sehr bedeutend war, und schon ziemlich frühe durch Moor verstopft und zugewachsen ist. Aehnliche Bewandt-

niß wird es mit der Moorheete gehabt haben, welchen Namen man, auf alten Charten des Oldenburgischen Archivs, einer sogenannten Balge oder Stromrinne in der Jade beygelegt findet, welche von der Niederung zwischen Schweny und Frieschenmoor herkommt. Unter dem Hoben scheint man einen Theil des Jadedbusens, welcher eine vielleicht morastige, durch die Wasserfluth von 1218. untergegangene Landstrecke bedeckte, verstanden zu haben. Des Wortes Ursprung ist dunkel; Siebrand Meyer leitet es ab von hobae, hobunae, Meyershöfe.

Ein wichtiger Landgewinn ist die 1483. und 1500. geschehene Bedeckung von Schweny, welche bald weiter ausgedehnt wurde. Im Jahre 1558. ward die Eindeichung des Schwenyerfeldes versucht; sie mißlang aber; indessen konnte schon 1574. ein Deich von dem nördlichen Theile des Moors, an welches die Schwenyer Deiche schließen, quer durch den Hoben, bis an das Stadland geführt werden. Durch dieses Werk verherrlichte Graf Johann XVI. den Anfang seiner Regierung, und bald darauf, im Jahre 1591. ward ein zweyter Hobendeich geschlagen, welcher dem Meere kaum noch die Herrschaft über den sechsten Theil des ehemaligen Hobens ließ. Und auch dieses letzte Stück ward 1643. durch den Grafen Anthon Günther bedeckt, und dadurch der



Fade, im Norden von Schwey, ihre heutige Gränze gegeben.

In den Hoben ergoß sich im 15ten Jahrhunderte noch ein niederer Weserarm, die Ahne, welcher zwischen Esenshamm und Abbehausen sich von der Weser trennte, und dann bey der Abbehauser Kirche vorbeifloß. Aber schon um's Jahr 1450. scheint dieser Arm, zugleich mit der Heete, verschlossen zu seyn, und es ist im Westen nichts von der Ahne übrig geblieben, als die Namen, welche noch jetzt die Stromrinne zwischen den Oberahnsischen Feldern und Eckwarden, und zwey Dorfschaften — Ahndeich — führen. Die Heete trennte sich zwischen Abbehausen und Mens von der Weser, und wenn sie auch in dieser Gegend bedeutender als die Ahne scheint gewesen zu seyn, so verlor sie doch nach der Vereinigung mit der Ahne ihren Namen an diese. Es ist schwer, den Lauf beider Gewässer genau zu bestimmen, da das Land, das sie durchströmten, größtentheils vergangen ist; indessen ist es wohl nicht zu bezweifeln, daß die Heete, welche in dem Gebiete von Giddens existirt haben soll, ein Arm der Made gewesen sey.

Heete und Ahne durchströmten ein breites Watt, das sich im Norden bis an den Mitteldeich erstreckte. Alle Nachrichten, welche man von der Eindeichung dieses großen Reviers findet, bestehen in der kurzen Angabe, daß die Heete etwa 1450. durchgedämmt, und das Kirchspiel Stoll-

hamm und die Moorsee (so heißt diese Gegend) vorhin nicht mehr als ein offenes Watt gewesen. Man findet aber noch mehrere kleine Deiche, welche wahrscheinlich größere oder kleinere Parzellen früher oder später umschlossen, wie den Sarvedeich, den Ahndeich &c. Der Hajenschloot, wahrscheinlich ein Ausfluß der Heete, ward 1555. zugeämmt, aber schon mehr als der dritte Theil des damals gewonnenen Landes ging seitdem verloren.

Von einer genauen Kunde der Beschaffenheit des Bodens in diesen Gegenden wird man vielleicht einigen Aufschluß über die allmähliche Bildung des Kirchspiels Stollhamm erwarten können. Denn aus der Menge des Knicks, des fetten und des sandschaarigen Kley's, aus der verschiedenen Höhe dieser Erdschichten gegen einander, läßt sich häufig das größere oder geringere Alter benachbarter Landstücke beurtheilen. Es wäre zu wünschen, daß ein der Gegend Kundiger die Beschreibung einzelner Landstriche in Hinsicht auf die Verschiedenartigkeit des Bodens, mit Bezug auf die in Jedermanns Händen befindliche Charte vom nördlichen Theile des Herzogthums, übernehmen, und durch diese Blätter bekannt machen wollte. Die Ebenen zwischen der Ahne und dem Mitteldeiche, die Gegend zwischen Frieschenmoor und Rodenkirchen, die ganze Gegend, welche die Liene durchströmte, würden besonders reichen Stoff



zu solcher Beschreibung darbieten; und gewiß hat sich dem beobachtenden Auge unserer thätigen Landwirthe schon manche Bemerkung aufgedrungen, deren Mittheilung dem Forscher willkommen seyn wird.

Es ist schon bemerkt, daß die eigentliche Weser viel unbedeutender gewesen seyn müsse, als noch ihr Wasser durch viele andere Arme abgeleitet wurde, auch muß sie ehemals weiter nach Westen gelegen haben. Bey Dedesdorf führte ehemals ein Fußsteig über die Weser, der Friesensteg genannt; an der Westseite ist Land gewonnen, an der Ostseite verloren. Die nachherige Erweiterung der Weser und ihre Versetzung nach Osten anzudeuten, ist auf der Charte das rechte Ufer durch unbestimmte gerade Linien begränzt; ebenso ist das Land, was allmählig von der Nordostküste des Butjadingerlandes abgerissen worden, nur unbestimmt angegeben. Wohl möglich, daß der Landverlust an dieser Stelle noch bedeutender war; es fehlt an genaueren Nachrichten darüber, indessen möchte es sich wohl nachweisen lassen, daß noch in der Mitte des 17ten Jahrhunderts das Butjadingerland wenigstens die Größe hatte, welche ihm auf der Charte bengelegt ist.

Nedlich kämpfend wich man nur Fuß für Fuß dem andringenden Elemente; unerhörte Anstrengung erfor-

derte dieser mauffhörliche Kampf, denn noch ging ein Dorf nach dem andern verloren, und die, zum Theil begüterten, Bewohner wurden Bettler. So sind in den letzten 150 Jahren die Dörfer Husum, Bärbern, Altwadens (ein Kirchdorf), Bardiek, Spiekendorf, Ledens, Langemehne, Groß- und Klein-Fedderwarden, im Nordosten, Heddeburg, Eiswürden und Mundahn, im Westen, ausgeleitet, und man begreift, wie solche Verluste den Wohlstand Butjadingens gefährden, und ihn zu mehreren Malen dem Verderben nahe bringen konnten. Zahlreiche ablaufende Werke vertheidigen jetzt die Küsten, und wenn auch neue Ausdeichungen nicht zu befürchten sind, so eröffnet ein im Norden von Langwarden sich bildender Anwachs, doch nur entfernte Aussicht auf eine Verminderung der kostspieligen Anlagen, in welchen das Land seit dreißig Jahren seinen Schutz gefunden hat.

Der Abbruch, welchen das Butjadingerland lange Zeit erlitt, scheint erst mit der Verschließung des Lockfleths zu beginnen; denn im Jahre 1521. konnte noch ein Groden bey Langwarden bedeckt werden. *) Daß die vermehrte Wassermasse der Weser, welche durch eine unterhalb Bieren gebildete Sandbank an das linke Ufer gedrängt ward, dieses angreifen mußte, ist begreiflich; daß aber auch die

*) Wenn Siebrand Meyer, und nach ihm verschiedene andere Schriftsteller, die Eindeichung des Tossenser Grodens in das Jahr 1566. setzen, so kommt



Küste der Jade nahe bey Eckwarden seit dem 16ten Jahrhunderte abnahm, erklärt sich vielleicht folgendermaßen. Als 1511. der Jadebusen durch den Untergang des westlichen Landes sich bedeutend erweiterte, 1531. der Zufluß des Weserwassers aufhörte, und nun auch die Mademündung verschlossen ward, so mußte die Fluth mit vermehrter Gewalt durch die Meerenge am Aldesser Orte dringen, und das Ufer von beyden Seiten so abschälen, daß die anfangs enge Oeffnung sich von Jahr zu Jahr erweiterte. Der eindringende Strom war desto gefährlicher, je länger es dauerte, ehe das weite Becken der Jade sich füllte, und je weniger Oberwasser dem Fluthstrome begegnete. Es war der Ebbestrom, welcher der Nordküste Butjadingens den meisten Schaden zufügte; die Westseite litt durch den Fluthstrom am heftigsten.

Die Mündung der Jade bey Dorens soll ehemals so enge gewesen seyn, daß man von einem Ufer zum andern hat hinüber rufen können. Zwar hört man noch jetzt oft das Hundegebell, noch öfter das Geläute aus den Dörfern der andern Küste; auch erzählt der Professor Vieth in Dessau (in seinem physicalischen Kinderfreunde) eine Anekdote aus einem

der starken Winter, 1709. oder 1740., nach welcher auch damals noch das Hinüberrufen möglich war. Es ward nämlich die Aussteuer einer Braut aus Butjadingen über die gefrorene Jade zu Wagen nach dem Zevelande geschafft, und einer der Leute, welche diessseits beim Abladen angestellt waren, rief, wenn die Fuhren zu lange ausblieben, hinüber: „Datt'r Wagens kaamt!“ und der Ruf ward gehört. Diese Anekdote spricht jedoch wohl nicht so sehr für die Enge der damaligen Mündung, als für einen strengen Winter und eine starke Lunge; aber gewiß ist es, daß die Oeffnung sich beträchtlich erweitert hat, wenn gleich die Sage vom Hinüberrufen wohl nicht in vöthiger Allgemeinheit verstanden seyn will. — Im Jahre 1686. betrug die Oeffnung kaum 10000 Rheinh. Fuß, 1786. an der engsten Stelle zwischen den Deichen schon 15700, und diese Weite ist seitdem durch künstliche Werke erhalten worden.

Die Veränderungen, welche die Jade an ihrer Mündung erlitt, sind aber bey weitem die unbedeutendsten, wenn man das Auge auf die Verwüstungen wirft, welche dieses Wasser, in einem Raume von 6 Quadratmeilen, seit sechs Jahrhunderten anrichtete. Die Geschichte nennt

dies wahrscheinlich daher, daß die Nachricht beym Hamelmann, der Tossenser Groden sey 1566. durch Spadenrecht an die Herrschaft gefallen, mit der Eindeichung des Grodens verwechselt worden. Der Tossenser Groden muß älter seyn, als der Langwarder, da er hinter diesem liegt.



vierzehn Kirchspiele und zwey Kld: ster, welche den weiten Raum bevölkerten; indessen hat der historische Forscher gegen einige der Namen, welche dort aufgezählt werden, nicht unerhebliche Zweifel erhoben. Läßt sich aber auch das Dunkel, das über der Existenz des Klosters und Schlosses Jadelöhe schwebt, jetzt nicht mehr aufhellen, so geben doch die historischen Data, welche uns erhalten sind, dem Geographen bedeutende Winke über die ehemalige Lage. Jadelöhe soll am Zusammenflusse der Jade und Wallingheete gelegen haben, und durch den Schlicker Siel entwässert worden seyn. Den Namen Heete führten mehrere Stromrinnen der Gegend; im Ostfries: und Harlingerlande findet man diesen Namen mehrere Male, und die Moorheete, welche auf der Charte angegeben ist, kann uns vielleicht als Wegweiser zur Wallingheete dienen. Mag sie selbst die Wallingheete gewesen seyn, oder diese in der Nähe einen ähnlichen Lauf gehabt haben, der Ort, wo auf der Charte in der Höhe von Dangast eine Kirche angedeutet ist, scheint sich für die Lage von Jadelöhe ganz natürlich anzubieten. Denkt man sich die Zunge des Watts mit Deichen umzogen, welche an das Jader und Schwener Moor schlossen, und zur Abwässerung dieses Landstrichs den Schlicker

Siel, mit den kupfernen Thüren, bey Jadelöhe liegend, so ist nichts Unwahrscheinliches darin, daß der Durchsich dieses Siels die Verwüstung von Jadelöhe nach sich zog, und das Wasser, schon über seine Gränzen geschritten, auch andere Landstriche verheerend überströmte. Es ist bekannt, — und noch 1717. hat es sich mit trauriger Wahrheit bewiesen, — wie leicht ein Durchbruch andere an anderen Stellen verursacht; und gewiß konnten die Deiche des 13ten Jahrhunderts weit weniger dem von beyden Seiten tobenden Wasser widerstehen, als die des achtzehnten. Konnten 1511. sieben Dörfer an der Ostseite der Jade ihren Untergang finden, wie viel mehr waren dann die westlichen, auf dem gefährlichsten Winde liegenden Lande dem Untergange ausgesetzt! Wer kann sagen, wie sehr dieses Terrain damals von Strömen durchschnitten war? wie gefährlich das Locksteh, die Dornebbe, die Heete, Ahne und Moorheete für jene Gegend waren? Wer kennt die Menge des leicht zerstörbaren morastigen Grundes, der in dem Bezirke jener Dörfer lag? Denn wahrscheinlich ist das hohe Moor, welches die Dornebbe und Moorheete verstopfte, und welches den schönen Marschboden bedeckt, den die jetzige Generation wieder aufgräbt, in jener Zeit losgerissen und angeschwemmt.

(Der Schluß folgt.)

